

Vorwort

Die Reihe *ArchitekturDenken*, deren erster Band hier vorliegt, will sich den Herausforderungen der Architektur heute im digitalen Habitat stellen. Die Medialisierung der Alltagskultur, die digitalen Technologien, die ausufernde Urbanisierung und die Notwendigkeit nachhaltiger Entwicklung unterwandern die Architektur in ihrem überlieferten Selbstverständnis und verändern sie. Wo alles in Bewegung ist, laufend die Hierarchien umgebaut werden, und sich neue Felder der Anziehungen und Abstoßungen ausbilden, ist die Architektur zur Reflexion ihres Standpunktes, ihrer kulturellen Funktion und ihrer Methoden aufgefordert.

Es geht um das Denken der Architektur zwischen den zwei Polen: Einerseits der fortreißenden, ja Schwindel erregenden, kulturellen Dynamik und andererseits jenen menschlichen Bedürfnissen, die als anthropologische Konstanten unzureichend beschrieben wären. Denn die kritische Analyse zeigt, dass selbst das, was einem unveränderlichen Bedürfnis zu entspringen scheint, gerade in seinem Erscheinen von der kulturellen Logik der jeweiligen Zeit geprägt ist. Darum geht es der Reihe *ArchitekturDenken*, nicht *dass* die Architektur „Dach über dem Kopf“ ist, sondern *wie* sie es ist, wie es gemacht ist, was es bewirkt, bedeutet und wie alles ständig sich gegeneinander verschiebt und verändert.

Die Reihe *ArchitekturDenken* geht davon aus, dass sich die Architekturtheorie an einem historischen Wendepunkt befindet. Dass dieses so ist, wird sichtbar im Vergleich zu ihrer zeichentheoretischen Reformulierung im *semiotic turn* der 60er Jahre. Damals ging es wesentlich um die Wiedergewinnung der Geschichtlichkeit, der kommunikativen Funktion und der Sprachlichkeit der Architektur, also um die Wiedergewinnung all dessen, was im Bildersturm der frühen Moderne kurzerhand über Bord geworfen worden war, wie das

erzählerische Moment in der Architektur oder das Ornament. Heute jedoch geht es nicht mehr um Oberflächenphänomene oder verlorenes, historisches Terrain. In Verbindung mit der Frage der Nachhaltigkeit greifen zum Beispiel die digitalen Technologien massiv in die Verfahren der Architektur ein und verändern diese von innen heraus; oder soll man sagen, dass sie diese zersetzen, wie manchmal behauptet wird? Nun, es wird wesentlich von den richtigen Fragestellungen und den Antworten abhängen.

Die Reihe *ArchitekturDenken* besitzt also eine doppelte Ausrichtung. Denn sie thematisiert den Strukturwandel der Architektur ebenso wie den Wandel der Institution Architekturtheorie selbst. Deshalb muss am Anfang der Reihe *ArchitekturDenken* die Beantwortung einer Frage stehen: Was ist Architekturtheorie? Wie ist ihre Beziehung zur Architektur? Besonders aber auch: Was ist die Architekturtheorie heute? Die Antwort darauf ist: Architekturtheorie ist das Medium der Reflexion über das Gemachtsein sowie Gemachtwerden der Architektur und über ihre kulturelle Funktion im dynamisch sich verändernden kulturellen Kräftefeld.

Damit ist ein komplexes Aufgabengebiet der Architekturtheorie gezeichnet. Sie ist einerseits Reflexion der Architektur in Hinblick auf ihre Wirklichkeitspotenziale, das heißt in Hinblick auf ihr Gemachtwerden und Gemachtsein, also auf die praktische Umsetzung und Materialisierung architektonischer Ideen. In diesem Sinne ist Architekturtheorie eine praktische Ästhetik. Andererseits ist Architekturtheorie das kritische Nachdenken über die kulturelle Funktion der Architektur, also über ihre Möglichkeitsbedingungen im großen kulturellen Ganzen, besonders dort, wo sich dieses in einem ständigen Umbauprozess befindet. Wo es um die kulturellen Bedingungen für Architektur geht, findet die Erweiterung der Architekturtheorie zur Philosophie der Architektur statt.

Gleichzeitig wird sichtbar, dass es gerade das stetig sich ändernde Kräftefeld ist, das die Architektur immer wieder zur kritischen Reflexion ihrer kulturellen Funktion anhält. Wo die kulturelle Dynamik die treibende Kraft ist, zeigt sich die Architekturtheorie demnach als zutiefst modernes Anliegen. Sie unterscheidet sich vom bloßen Nachdenken über die Architektur in vormodernen, feudalen Gesellschaften. In ihnen ändert sich das kulturelle Kräftefeld nur über lange Zeiträume hinweg, weshalb in einem Prozess kontinuierlicher

Anpassung bruchlos das Wissen der Architektur von Generation zu Generation weitergegeben werden kann.

In modernen Gesellschaften ist das dagegen nicht der Fall. Hier ist es die beschleunigte Entwicklungsdynamik, die alles ständig umbaut, neu ordnet und umdeutet. So dass die Moderne ihre orientierenden Maßstäbe nicht mehr ohne weiteres Vorbildern einer anderen Epoche entlehnen kann und ihre Normativität aus sich selber schöpfen muss. Immer aufs Neue muss sie die Frage nach der Angemessenheit stellen, ständig müssen die Ziele, Mittel und Methoden neu ausgehandelt werden. Und ist es nicht gerade die Architektur, mit der wir uns einerseits die uns einzig angemessene Lebenswelt schaffen, die uns andererseits aber ständig vor Augen führt, dass wir unabdingbar auf eine theoretisch-praktische Sinnbestimmung unseres Menschseins in der Welt angewiesen sind?

Die in diesem ersten Band vorgelegten Aufsätze sind weit davon entfernt, ein abgeschlossenes Bild der Architekturtheorie heute zeichnen zu wollen. Die Aufsätze verstehen sich eher als Öffnung und Weitung des nach allen Seiten hin offenen Feldes der Architekturtheorie. Es verbindet sich damit aber die Erwartung, dass mit den folgenden Bänden sich dieses zu einem umfassenden Bild von der Architekturtheorie in all ihren Facetten und Widersprüchlichkeiten vervollständigen wird.

Berlin/Bozen, Februar 2008

Jörg H. Gleiter